

Wahlfreiheit bei der Kinderbetreuung? Studie sieht großen Nachholbedarf

geschrieben von Redakteur | Juni 24, 2026



Neue Untersuchung des Österreichischen Instituts für Familienforschung zeigt: Viele Eltern haben weniger Wahlmöglichkeiten, als Politik und Gesellschaft oft annehmen

Eltern kleiner Kinder sollen selbst entscheiden können, ob sie ihr Kind zu Hause betreuen oder eine Kindertageseinrichtung nutzen. Diese sogenannte Wahlfreiheit gilt seit Jahren als zentrales familienpolitisches Ziel. Doch wie frei sind Familien tatsächlich in ihrer Entscheidung?

Eine aktuelle Studie des Österreichischen Instituts für

Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien kommt zu einem ernüchternden Ergebnis: Für viele Familien ist die viel zitierte Wahlfreiheit eher Wunsch als Wirklichkeit. Fehlende Betreuungsplätze, unzureichende Öffnungszeiten und gesellschaftliche Erwartungen schränken die tatsächlichen Handlungsmöglichkeiten erheblich ein.

Fehlende Plätze begrenzen die Möglichkeiten

Besonders deutlich zeigen sich die Probleme bei der Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Nach Angaben der Forscherinnen sind lediglich rund 60 Prozent der verfügbaren Betreuungsplätze mit einer Vollzeitbeschäftigung beider Elternteile vereinbar. Viele Einrichtungen schließen früh oder bieten keine durchgehende Betreuung an.

„Die Idee der Wahlfreiheit wird häufig vorausgesetzt, obwohl die strukturellen Voraussetzungen vielerorts gar nicht vorhanden sind“, erklärte die Familienforscherin Eva-Maria Schmidt bei der Vorstellung der Ergebnisse.

Für viele Eltern bedeutet dies, dass ihre Entscheidung nicht allein von persönlichen Vorstellungen oder pädagogischen Überzeugungen abhängt, sondern von der Frage, ob überhaupt ein passendes Angebot verfügbar ist.

Traditionelle Rollenbilder wirken weiter

Die Studie zeigt außerdem, dass nicht nur äußere Rahmenbedingungen eine Rolle spielen. Auch gesellschaftliche Erwartungen beeinflussen die Entscheidungen von Familien.

Viele Mütter berichteten in Interviews, dass sie sich mit dem Ideal einer besonders intensiven und fürsorglichen

Mutterschaft konfrontiert sehen. Wer sein Kind früh in eine Betreuungseinrichtung gibt, erlebt teilweise Rechtfertigungsdruck oder Zweifel aus dem eigenen Umfeld.

„Die Verantwortung für die Betreuung wird nach wie vor in erster Linie den Müttern zugeschrieben“, sagte die Soziologin Fabienne Decieux, die an der Studie beteiligt war.

Folgen tragen vor allem Frauen

Besonders kritisch sehen die Wissenschaftlerinnen die langfristigen Auswirkungen. Häufig reduzieren Mütter ihre Arbeitszeit oder unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit, wenn passende Betreuungsangebote fehlen. Die daraus entstehenden finanziellen Nachteile begleiten viele Frauen über Jahrzehnte.

Geringere Einkommen, niedrigere Rentenansprüche und ein erhöhtes Armutsrisiko im Alter seien oft direkte Folgen dieser Entscheidungen. Gleichzeitig werde die Verantwortung dafür vielfach individualisiert, obwohl strukturelle Rahmenbedingungen eine wesentliche Rolle spielen.

Was Familien wirklich brauchen

Aus Sicht der Forscherinnen reicht es nicht aus, Wahlfreiheit lediglich politisch zu beschwören. Erst wenn ausreichend Betreuungsplätze vorhanden sind und deren Öffnungszeiten mit den Lebensrealitäten von Familien übereinstimmen, können Eltern tatsächlich frei entscheiden.

Die Ergebnisse der Studie machen deutlich: Gute Familienpolitik bedeutet nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch verlässliche Bildungs- und Betreuungsangebote. Nur dann können Familien den Weg wählen, der am besten zu ihren Bedürfnissen passt.

Quellen

Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF),
Pressekonferenz vom 23. Juni 2026; Berichterstattung von ORF
Science und weiteren österreichischen Medien